

sehr für die Idee stark gemacht. Als ich hörte, dass Eliane Joly in Frankreich zugesagt hatte, war ich sehr glücklich.

Sie arbeiten normalerweise in verschiedenen Bereichen – in der Finanzabteilung und im Sekretariat Wissenschaft. War das ein Problem?

Jörg-Müller: Eliane hatte eine ausführliche Beschreibung vorbereitet

Joly: Der FRM II ist eng an die TU München angebunden und liegt auf einem großen Forschungscampus.

Jörg-Müller: Das ILL ist eine europäische Forschungseinrichtung, weshalb man hier mehr verschiedene Sprachen hört. Alle offiziellen Informationen werden in mindestens zwei, oft drei Sprachen kommuniziert: Englisch, Französisch und Deutsch. Die Arbeitsatmosphäre ist sehr familiär: Die Kollegen in meiner



... und Elisabeth Jörg-Müller ging solange ans ILL.

und hat mich zwei Tage lang eingearbeitet. Also war ich gut gewappnet. Außerdem kann ich immer die Kollegen hier am ILL fragen.

Joly: Ich habe von Elisabeth auch eine detaillierte Arbeitsbeschreibung erhalten und kann mich auf kooperative Kollegen stützen. Es ist sehr interessant, Einblick in die wissenschaftliche Leitung einer deutschen Neutronenquelle zu bekommen.

Welche Unterschiede gibt es – außer in den Arbeitsbereichen?

Abteilung gehen zum Beispiel immer miteinander zum Mittagessen.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit im anderen Land?

Jörg-Müller: Ich erkunde am Wochenende die Gegend hier um Grenoble mit dem Auto. Die Berge sind ja direkt vor der Haustür.

Joly: Ich habe hier schon einiges besichtigt und treffe auch oft Freunde, die ich noch von meiner früheren Zeit in Deutschland kenne.

Wolfgang Mücke



Zum 30. September 2011 trat Prof. Wolfgang Mücke, Extraordinarius für Toxikologie und Umwelthygiene der TUM, in den Ruhestand.

Wolfgang Mücke wurde an der Rechtsmedizin der LMU habilitiert. Seit 1970 sind seine Arbeitsschwerpunkte die allgemeine und umweltbezogene Toxikologie und Ökotoxikologie anthropogener und natürlicher Schadfaktoren sowie die Umwelthygiene im Sinne gesundheitlicher Prävention und die Umweltbiotechnologie. Die experimentell basierte und interdisziplinäre Arbeitsweise umfasst Forschung, Lehre, Rechtsfragen und Begutachtungen.

Nach Forschungsjahren 1970 bis 1974 baute Mücke am Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen als erstem Ministerium mit Prof. Hanno Schulze den Bereich Umwelthygiene auf. Dort leitete er als Ministerialrat bis zu seiner Berufung an die TUM 1991 die Gebiete Umweltchemikalien, Umwelthygiene und Gentechnik.

Grundlagenarbeiten an der TUM betrafen die Zusammenführung chemischer Umweltanalytik mit zu erarbeitenden biologischen Testsystemen, um wirkungsbezogene Aussagen abzusichern. Dabei ging es auch um die Gewichtung human- und ökotoxikologischer Belastungsgrößen mit Priorität der menschlichen Gesundheit. Erweitert wurde der Ansatz durch mikrobiologische Fragen insbesondere zu Bioaerosolen in der Umwelt. Konkrete Anwendungen erfuhren die Arbeiten bei gas- und partikelförmigen Luftverunreinigungen, Innenraumbelastungen, Altlasten in Böden, Emissionen aus Anlagen und der Umweltbiotechnologie. Besonderes Anliegen war Mücke stets die Betrachtung und Unterscheidung der wissenschaftlichen Fakten und der Umwelthygiene als Vorsorge.

Ein sehr umfangreiches wissenschaftliches Schrifttum, zahlreiche Bücher und Vorträge dokumentieren die Arbeiten und waren Teil der laufenden umweltmedizinischen Beratung von Fachöffentlichkeit, Behörden und Politik. Breites Interesse fanden in den letzten Jahren Bücher zu Innenraumbelastung, verkehrsbedingtem Feinstaub, Schimmelpilzen, Bioaerosolen und der gesundheitlichen Bewertung von Duft- und Geruchsstoffen.

Ulrich Stimming



Zum 31. Oktober 2011 ging Prof. Ulrich Stimming, Ordinarius für Technische Physik E19 der TUM, in den Ruhestand.

Geboren in Weimar, studierte Ulrich Stimming an der Freien Universität Berlin, wo er 1979 in physikalischer Chemie promovierte. Anschließend war er an der Universität Düsseldorf und am IBM Watson Research Center in New York tätig. Von 1983 bis 1991 war er Assistant- und später Associate-Professor an der Columbia University, New York. 1991 wurde er Leiter des Instituts für Energieverfahrenstechnik am Forschungs-

zentrum Jülich und Professor für Physikalische Chemie an der Universität Bonn. 1997 erfolgte der Ruf an die TUM. Dort war er neben der Tätigkeit als Ordinarius gleichzeitig wissenschaftlicher Direktor am Bayerischen Zentrum für Angewandte Energieforschung (ZAE Bayern) und Direktor des TUM Institute for Nanoscience and Nanotechnology (NanoTUM).

Ein wesentlicher Schwerpunkt seiner Forschung sind elektrochemische Fragen und die Energieforschung, insbesondere im Bereich der Brennstoffzelle und der Elektrokatalyse. Seit 2001 ist Ulrich Stimming Herausgeber der Zeitschrift »Fuel Cells – From Fundamentals to Systems«. Er hat etwa zwei Millionen Euro an Drittmitteln für die TUM eingeworben. Aus seinen Forschungstätigkeiten sind über 260 Publikationen, zahlreiche Dissertationen und Patente hervorgegangen. Seine wissenschaftliche Arbeit wurde mit zwei internationalen Preisen ausgezeichnet, der »Hellmuth Fischer Medal« der DECHEMA Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie e.V. und der »Electrochimica Acta Gold Medal«, vergeben durch die International Society of Electrochemistry (ISE), die ihn 2011 auch zum »ISE-Fellow« ernannte.

Ulrich Stimming bleibt wissenschaftlich aktiv. Er ist Gastprofessor an der Universität von Yamanashi, Japan, Co-Direktor des »Joint Institute for Advanced Power Sources (IAPS)« mit der Tsinghua-Universität in Peking, China, und seit Oktober 2011 CEO von TUM Create in Singapur. Zudem ist er »Carl von Linde Senior Visiting Fellow« am Institute for Advanced Studies der TUM.

*Petra Bele
Oliver Schneider*

Leonhard Obermeyer



Leonhard und Gertrud Obermeyer

Am 28. Dezember 2011 verstarb der Unternehmer Dr. Leonhard Obermeyer, dem die TUM im Jahr 2010 die Würde eines Ehrensensors verliehen hatte, im Alter von 87 Jahren. Den nachfolgenden Nekrolog hielt TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann anlässlich des Requiems am 3. Januar 2012.

Mit seiner Frau und Familie und seinem Unternehmen trauert auch seine Universität um Leonhard Obermeyer. Die Heimat mit der Welt zu verbinden: Dieses gelebte Bekenntnis unserer Universität verkörperte Leonhard Obermeyer zeitlebens auf überzeugende Weise. Noch wenige Monate vor seinem Tod wünschte er sich, »in einer aufgeschlossenen, durch die christliche Tradition geprägten Gesellschaft« leben zu dürfen. Leonhard Obermeyer wusste, dass man starke Wurzeln in der eigenkulturellen Heimat braucht, um aufgeschlossen für die Welt zu sein und andere Traditionen schätzen zu können. Heimat und Welt – diese Bezugssphären sind in seiner Herkunft, in seiner Universität und in seinem Unternehmen verschlüsselt.

Im Jahr 1924 wurde er in den »Nusserhof«, das landwirtschaftliche Anwesen seiner Familie in Großmehring, als jüngstes von 13 Kindern hineingeboren. Er erhielt den schönen Namen Leonhard, der Mut und Kühnheit signalisiert, in der bodenständigen Bedeutung aber den Schutzpatron des Viehs meint, speziell der Pferde. In der streng gläubigen katholischen Familie wurzelte seine aufrechte Gesinnung, und zeitlebens schritt er mutig voran und blickte gläubig aufwärts. Früh verlor er seinen